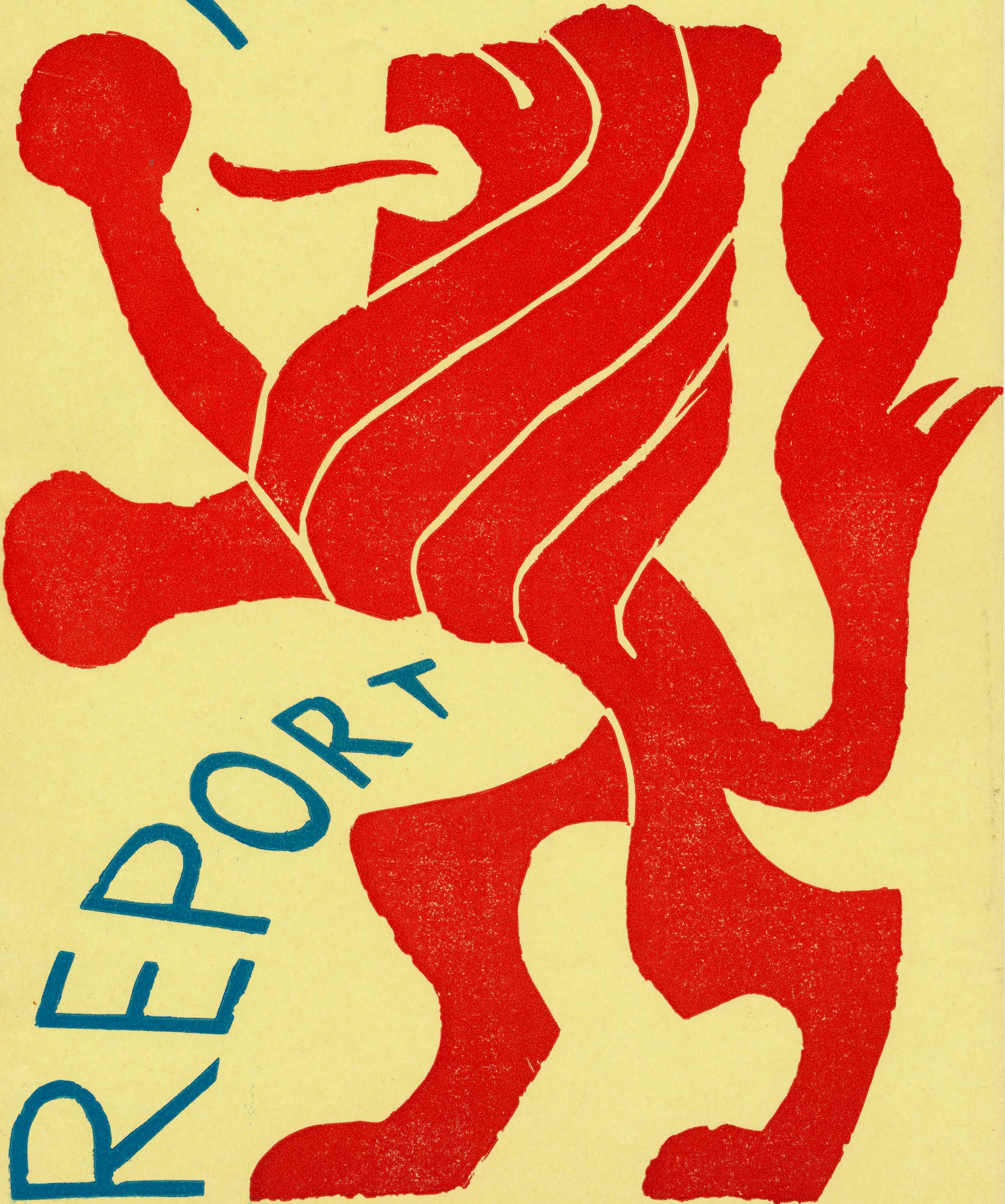


BIZ

REPORT



Sali zäme!

Da wäre sie wieder einmal, unsere Schülerzeitung. Diesmal fällt sie sichtbar reicher aus als die letzte Nummer. Vor allem das neue Titelblatt steht ihr ausgezeichnet. Aber wir haben noch mehr Weihnachtsüberraschungen für Euch bereit: Als erste der lehrreiche Artikel von Herrn Saxer über Mikroskope. Vielleicht hat sich dieser oder jener schon für dieses Gebiet interessiert; da wird ihm diese Lektüre sicher gelegen kommen.

Ein zweites "Päcklein", ein kriminelles allerdings, schieben Markus Alder und Mark Wyler unseren kaltblütigen Abenteuerliebhabern unter das Kopfkissen.

Alle wissensdurstigen zukünftigen Piloten werden sich gierig auf den Beitrag von Heinz Briner über den Flughafen Kloten stürzen. Andere beschäftigen sich vielleicht mit Problemen aus heimatlicheren Gefilden und setzen sich mit dem Interview mit einem Kondukteur der BDB von Anne Midtbö und Vreni Schütz auseinander.

Ihr seht, dank dem Einsatz mehrerer Schüler ist die Auswahl und Vielseitigkeit merklich gestiegen. Wir hoffen natürlich, dass sich die Initiative der Schüler noch stärker entfalten wird, so dass sich unsere Zeitung nie mehr mit nur ca. 15 Seiten begnügen muss.

ACHTUNG!

Falls uns jemand Geschäfte oder Betriebe angeben kann, die bereit wären, eine Annonce in unserer Zeitung drucken zu lassen, nehmen wir die betreffende Adresse gern entgegen. Auch persönliche Anzeigen wie: "Gesucht...Gefunden..." können, für Schüler kostenlos, bei Herrn Keller abgegeben werden.

Mit herzlichem Dank

Preisliste vom letzten Wettbewerb in der School Times

Die Gewinner werden persönlich benachrichtigt.

1. Ein Buch im Wert von 15 Franken nach eigenem Wunsch
2. Ein Füllli (Fr. 10)
3. Ein Mehrfarbengugelschreiber (Fr. 6)
4. Ein Taschenbuch nach eigener Wahl (Fr. 3.50)
5. Eine Garnitur Filzstifte

Titelblatt : Thomas Kropf 2b Holzschnitt : Mark Wyler
Heinz Briner

D A S M I K R O S K O P

In der Abteilung MESSTECHNIK UND AUTOMATIK der EXPO 64 in Lausanne fesselte ein Aluminium-Messing-Relief den Besucherblick. In der Mitte dieser Metallwand steht auf einer Messgeraden (Zahlengeraden) der Mensch. Den linken Arm reckt er in der Richtung nach den Gestirnen des Weltalls, die rechte Hand tastet sich vor in "die kleine Welt". Der Mensch steht tatsächlich massstabsgerecht zwischen dem Makrokosmos und dem Mikrokosmos.

Jeder Erdteil konnte am Montag, 21. Juli 1969 um 03 Uhr 56 Min. 20 Sek. mitteleuropäischer Zeit am Bildschirm verfolgen, wie der erste Mensch NEIL ARMSTRONG den linken Fuss auf den Mondboden setzte. In diesem Augenblick wusste jeder Zuschauer, dass die Menschheit um einen wesentlichen Schritt auf dem Forschungsweg vorwärts gekommen ist.

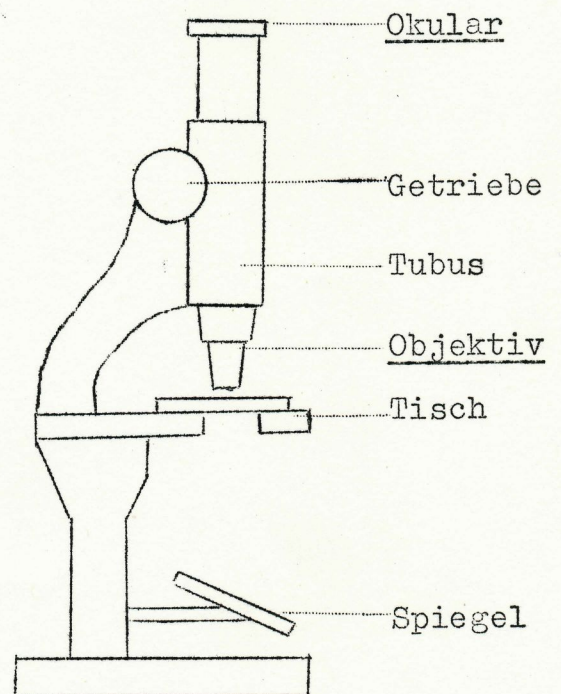
Viel bescheidener, ganz im Verborgenen vollzog sich die erste Schau in die Kleinwelt. Die ersten Mikroskope tauchten Ende des 16. Jahrhunderts in den Niederlanden auf. Berufsleute, wie der Architekt Robert Hooke (1635-1703) und der Leinenhändler Leeuwenhoek (1632-1723) machten grossartige Entdeckungen der Zellen. Das Mikroskop gab besonders der biologischen Forschung gewaltigen Aufwind. Mit der Entdeckung der mit blossen Auge unsichtbaren Welt der Einzeller verlängerte sich die "Stufenleiter der Natur" abwärts bis zu den einfachsten Wesen. Diese einfachen Linsensysteme entwickelten sich mit Hilfe der Optiker und neuerdings der Elektroingenieure bis zu den Elektronenmikroskopen (1934), die mit einer 100'000fachen Vergrösserung sogar Viren sichtbar machen. Parallel zu dieser Entwicklung schritt auch die Erforschung der gesunden und kranken Gewebe, der Erreger von Infektionskrankheiten durch Bakterien und Viren voran. Erst so konnte die Heilkunde diese Krankheiten wirkungsvoll angehen.

Liebe Schülerin,
Lieber Schüler,

immer wieder bekundest Du die Freude an der Kleinlebewelt. Auch Du willst in den Mikrokosmos vorstossen und träumst vielleicht von einem eigenen Schülermikroskop. Diese Zeilen sollen Dir zeigen, worauf Du bei der Auswahl eines vergrößernden Gerätes achten sollst.

Das nebenstehende Bild zeigt Dir den einfachen Aufbau des Mikroskopes (griechisch; wörtlich übersetzt "Kleinspäher"). Der allerwichtigste Teil ist das Objektiv, d.i. das Linsensystem, das dem betrachteten Gegenstand (Objekt) am nächsten liegt. Es entwirft das erste vergrößerte Bild. Das zweite Linsensystem ist oben in der Röhre, das Okular, dem Auge (lateinisch: Auge = oculus) zugewendet. Dieses vergrößert zusätzlich das erste Bild. Wenn also das Objektiv 60fach vergrößert und das Okular 10mal, dann ist die Gesamtvergrößerung 60×10 fach = 600fach. Ist das erste, das "Objektiv-Bild" gut, dann kann das Okular auch diese "Vorlage" gut vergrößern, ist das "Objektiv-Bild" hingegen schlecht, dann offenbart das beste Okular ein schlechtes Abbild, die Mängel werden ja vergrößert.

Ist es **verwunderlich**, wenn ein gutes Objektiv - nur das Objektiv - eines guten Forschungsmikroskopes 400 bis 500 Franken kostet. Da Deine Mittel begrenzt sind, musst Du Dich auch mit



einer mittleren Vergrößerung bescheiden. Tröste Dich, dies gilt selbst für die kostspieligen Forschungsmikroskope der Preislage von 6'000 Franken. Es ist besser, ein Gewebe nur 300fach vergrößert g u t zu sehen als bei einer trügerischen 800fachen Verzerrung unklar und verschwommen. Du willst ja nach der Wahrheit suchen, die Dinge möglichst so sehen, wie sie sind. In der Mikroskopie beurteilt man daher die Leistungsfähigkeit eines Mikroskopes weniger nach der Vergrößerung als vielmehr nach dem Auflösungsvermögen. Unter dem Auflösungsvermögen versteht man den kleinsten Abstand zwischen zwei Punkten oder zwei Strichen des Objektes, bei dem diese gerade noch getrennt wahrnehmbar sind. Darum muss es Dich stutzig und somit auch vorsichtig machen, wenn ein Mikroskop mit einer angeblichen 1200fachen Vergrößerung nur 100 Franken kosten soll, während im gleichen Laden ein anderes mit nur 300facher Vergrößerung sogar 200 Franken kostet. Das billige Mikroskop ist in diesem Falle eher das teurere.

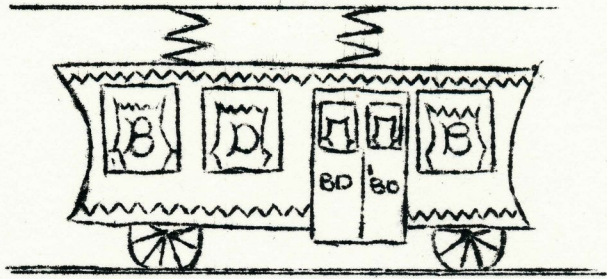
Der Idealfall für die Anschaffung eines Mikroskopes ist ein ausbaufähiges Markenmikroskop, bei welchem man mit einer einfachen Grundausrüstung beginnt: Ein einfaches Objektiv (20 x oder 40 x) und einem Okular (6 x oder 10 x). Mit zunehmendem Alter und mit steigender günstiger Finanzlage kann dann auch ein solches Mikroskop bereichert, d.h. ausgebaut werden. Sicherlich wirst Du in einem optischen Fachgeschäft gut beraten werden.

In einer Frühlingsnummer der Schülerzeitung werden Dir Lebewesen und andere lohnende Objekte vorgestellt, die Du mit Freuden und Genugtuung durch Dein bescheidenes Mikroskop erforschen kannst.

Inzwischen wünsche ich Dir "Gute Sicht!" in die Gotteswelt des Mikrokosmos.

G. Saxer

INTERVIEW MIT EINEM KONDUKTEUR DER



Sie arbeiten seit einem halben Jahr bei der BDB. Haben Sie im Bezug mit den Schülern schon angenehme oder auch unangenehme Überraschungen machen müssen?

Antwort: Es fahren ja täglich über hundert Schüler und Schülerinnen der Bez. Brengarten mit der Bahn zur Schule und zurück. Dass das nicht immer ohne Komplikationen abläuft ist natürlich. Im grossen und ganzen bin ich jedoch mit dem Benehmen der Schüler einverstanden, einige unvermeidlichen Querschläger ausgeschlossen. Andererseits führte ich mit Mädchen und Knaben im Gepäckraum schon recht interessante Diskussionen über alle möglichen Themen.

Werden die übrigen Mitfahrer durch die Schüler irgendwie gestört?

Antwort: Höchstens am Mittag besonders beim Einsteigen. Sie blockieren die Eingänge und lassen den Älteren Personen den Vortritt nicht. Die Schüler besetzen dadurch alle freien Plätze. Deshalb wurde schon öfters reklamiert.

Stimmt es, dass die Schüler die Wagen beschmutzen oder gar Material beschädigen?

Antwort: Es ist schon vorgekommen, allerdings bedeutend weniger als in den alten Wagen. Es werden zum Beispiel Rahmen und Fensterbördchen verwendet. Man kann aber nicht grundsätzlich behaupten, dass es immer die Schüler sein müssen. Vielfach sind da auch noch andere Täter im Spiel.

Wie reagieren Sie, wenn jemand mit einem ungültigen Abonnement fährt?

Antwort: Es kommt relativ oft vor, dass gemogelt wird. In solchen Fällen pflege ich dem Wohlbaren den Ausweis abzunehmen. Das ist alles.

Würden Sie den Beruf als Kondukteur für uns Schüler empfehlen?

Antwort: Aus keinem Fall, man wird meistens etwas als "Dubel" betrachtet. Wenn schon Kondukteur, dann bei der SBB. Jedenfalls nicht hier.

Was würden Sie unternehmen, wenn der Zug einmal ohne Sie abfahren würde?

Antwort: Nichts, ich würde auf dem nächsten Zug warten.

Ist es möglich, in der Tür stecken zu bleiben, wenn man etwa im allerletzten Moment ein- oder aussteigen will?

Antwort: Insofern nicht als wenn man auf dem letzten Trittbrett steht, denn die Türe wird automatisch geöffnet und geschlossen.

Was täten Sie, wenn jemand den Versuch machen würde die BDB zu überfallen?

Antwort: Zuschauen, auf jeden Fall nicht verteidigen.

Wir danken ihnen für Ihre Auskünfte und wünschen Ihnen: Gute Fahrt!

Anne Midtbö, Vreni Schütz

DAS GESICHT DES 20. JAHRHUNDERTS.

2. Fortsetzung.

Die Technik erlebte einen ungeheuren Aufschwung. Besonders seit dem 2. Weltkrieg entwickelte sie sich mit unglaublicher Schnelligkeit. Die Massenmedien verbreiteten sich rasch und durch die ansteigenden Löhne konnte sich bald auch ein einfacher Arbeiter einen Radio oder Fernseher anschaffen. Das Telephon wurde ein nicht wegzudenkendes Mitteilungsgerät. Durch die Telegraphen können wir erfahren was in einem andern Erteil geschieht. Die Zeitschriften werden in letzter Zeit immer häufiger mit Skandalgeschichten und Sex gefüllt. Ueberhaupt lockerte sich die Moral sehr. Was vor 100 Jahren noch ein Tabu war, prangt heute in aller Oeffentlichkeit an jedem Kiosk.

Die Industrialisierung nahm in Riesenschritten das Land ein. Sie verdrängte Bauernhöfe und mit zum Teil unverantwortlicher Selbstverständlichkeit werden die Abwässer der Fabriken in die schon sehr verschmutzten Gewässer abgeleitet. Woher beziehen wir in 50 Jahren das Trinkwasser?

Im letzten Jahrzehnt hielt besonders einen Begebenheit die Menschheit in Atem - die Raumfahrt! Im Sommer 1969 setzte zum ersten Mal ein menschliches Wesen seinen Fuss auf einen fremden Planeten - den Mond! Bei dem riesigen Wettrennen um die Ehre dieses historischen Augenblickes zwischen den USA und der UDSSR zog Russland den kürzern. Auch Europa und Asien beteiligten sich mit jedoch noch sehr bescheidenen Beiträgen an der Raumforschung.

Japan - ein Industrieriese der Zukunft? In gut 20 Jahren entwickelte sich Japan zu einem tonangebenden Staat in der Technik. Wer weiss, vielleicht entthront es die Schweiz einmal auf dem Uhrenmarkt!

Ja, ja, die heutige Jugend! Wo bleibt die Moral und die Sittlichkeit der früheren Generationen? Und diese Musik! Welch ein Lärm und Geschrei! Die Jdole - halbe Wilde!! Lange Haare tragen Burschen wie Mädchen. Sie sind nicht mehr zu unterscheiden. Vom Anstand gar nicht zu reden! Ja, und dann nehmen sie noch Rauschgift. Sowas hätten wir nie gemacht! Die Kleider - kann man noch von Kleidung sprechen? Sie liegen und schlendern in hautengen, abgeschabten Jeans umher und demonstrieren so gegen die heutige Gesellschaftsordnung. Die sollen froh sein, dass sie es so schön haben. Arbeiten? Nicht die Spur! Wenn die so arbeiten müssten wie wir damals! Die würden noch anders stöhnen. Und diese Dienstverweigerer aus Gewissensgründen! Dass ich nicht lache! Zu bequem sind sie, jawohl, nur zu bequem. Aber das hat ja mächtig eingerissen! - So tönt es! - Aber stimmt das, oder wurde die heutige Jugend nur anders erzogen und wuchs in andern Verhältnissen auf? (Dann wäre sie ja nicht allein am Resultat schuld!) Wäre die ältere Generation, wenn sie jetzt jung wäre nicht ebenso wie wir???

Mein Onkel sah meine Mutter mit hochgezogenen Brauen an, als ob er etwas Dringendes von ihr wollte. Aber er wollte sich nur vergewissern, ob er noch auf dieser Welt sei. Dann sagte er mit einer Stimme, die an fernen Geschützdonner erinnerte:

"Schagen Schie mal, schind schie wahnschinnig? Schie? Schie machen schich über mein Lischpeln luschtig? Wasch?"

Der Kellner stand da, und dann fing es an, an ihm zu zittern. Seine Hände zitterten. Seine Augendeckel. Seine Knie. Vor allem aber zitterte seine Stimme. Sie zitterte vor Schmerz und Wut und Fassungslosigkeit, als er sich jetzt Mühe gab, auch etwas geschützdonnerähnlich zu antworten: "Esch ischt schamlosch von Schie, schich über mich schu amüschieren, taktlosch ischt dasch, bitte scher."

Nun zitterte alles an ihm. Seine Jackenzipfel, seine pomadenverklebten Haarsträhnen. Seine Nasenflügel und seine sparsame Unterlippe.

An meinem Onkel zitterte nichts. Ich sah ihn ganz genau an: Absolut nichts. Ich bewunderte meinen Onkel. Aber als der Kellner ihn schamlos nannte, da stand mein Onkel doch wenigstens auf. Das heisst, er stand eigentlich gar nicht auf. Das wäre ihm mit seinem einen Bein viel zu beschwerlich gewesen. Er blieb sitzen und stand dabei doch auf. Innerlich stand er auf. Und das genügte auch vollkommen. Der Kellner fühlte dieses innerliche Aufstehen meines Onkels wie einen Angriff, und er wich zwei kurze, zittrige, unsichere Schritte zurück. Feindselig standen sie sich gegenüber. Obgleich mein Onkel sass. Wenn er wirklich aufgestanden wäre, hätte sich sehr wahrscheinlich der Kellner hingesetzt. Mein Onkel konnte es sich auch leisten, sitzenzubleiben, denn er war noch im Sitzen genauso gross wie der Kellner, und ihre Köpfe waren auf gleicher Höhe.

So standen sie nun und sahen sich an. Beide mit einer zu kurzen Zunge, beide mit demselben Fehler. Aber jeder mit einem völlig anderen Schicksal.

Klein, verbittert, verarbeitet, zerfahren, fahrig, farblos, verängstigt, unterdrückt, der Kellner. Der kleine Kellner. Ein richtiger Kellner.

Und mein Onkel? Ach, mein Onkel! Breit, braun, brummend, laut, lachend, lebendig, reich, riesig, ruhig, sicher, satt, saftig - mein Onkel!

"Schuchen Schie schofort den Wirt, Schie agreschiver Schpatz, Schie. Ich will Schie lehren, Gäschte schu beleidigen."

Mein Onkel sprach jetzt absichtlich so laut, dass den sechs- bis siebenhundert Personen kein Wort entging. Der Aspach regte ihn in angenehmer Weise an. Er grinste vor Wonne über sein grosses, gutmütiges, breites braunes Gesicht. Aber der Kellner hielt alles an ihm für Bosheit, für Gemeinheit, für Beleidigung. Er stand mit faltigen, hohlen, leise wehenden Wangen da und rührte sich nicht von der Stelle.

"Haben Schie Schand in den Gehörgängen? Schuchen Schie den Beschitscher, Schie betrunkenener Schpaschvogel. Losch, oder haben Schie die Hosche voll, Schie mischgeschalteter Schwerg?"

Da fasste der kleine Pygmäe, der kleine Kellner, sich ein grossmütiges, gewaltiges, für uns alle und für ihn selber überraschendes Herz. Er trat ganz nah an unsern Tisch, wedelte mit seinem Taschentuch über unsere Teller und knickte zu einer korrekten Kellnerverbeugung zusammen. Mit einer kleinen männlichen und entschlossen leisen Stimme, mit zitternder Höflichkeit sagte er: "Bitte schehr!" und setzte sich klein, kühn und kaltblütig auf den vierten freien Stuhl an unserem Tisch.

(Lest die Fortsetzung in der nächsten Nummer!)

Inerate

Fühlst Du Dich müd und schlapp
und geht der Lerneifer Dir ab,
doch möchtest Du nicht repetieren,
musst IROVITON Du probieren !

IROVITON schmeckt fabelhaft
nach pressfrischem Orangensaft.
Viele Vitamine sind darin eingebaut,
damit die ganze Sache haut !

Drogerie Hirt
Marktgasse 7
5620 Bremgarten

Das festliche Geschenk
Ein reichhaltiger Früchtekorb oder
ein guter Tropfen Wein

aus dem Spezialgeschäft

Fam. Marti, Lebensmittel
5620 Bremgarten

Schüler brauchen.....

gute Schuhe

modisch, chic

Preislich interessant

Schuhhaus

Britschgi

Bremgarten

Für Euch Schüler haben wir ver-
schiedene Luftgewehre und Luft-
pistolen.

Wir führen eine grosse Auswahl an
Bastlermaschinen der Fabrikate
Black & Decker, A.E.G., Bosch
und Skil.

mit Empfehlung

Heizmann
Eisenhandlung
am Bogen
Bremgarten

THEATER und FILME

Eine Seite der Schülerzeitung soll von jetzt an für Hinweise auf für Euch geeignete gute Filme und Theaterstücke, die in erreichbarer Nähe von Bremgarten gespielt werden oder am Fernsehen gesendet, reserviert sein. Es besteht dann neben dem Einzelbesuch die Möglichkeit, einen Lehrer zu fragen, ob er bereit sei, eine interessierte Klasse zu begleiten. Das hätte den Vorteil, dass das Gesehene diskutiert werden könnte. Wir möchten Euch auch alle dazu ermuntern, in dieser Zeitung zum Gesehenen Stellung zu nehmen.

Schauspielhaus Zürich : URFAUST

Für die Schüler der Abschlussklassen geeignet, allerdings muss der Besuch vorbereitet sein. Eine Schülerin schreibt darüber folgendes: -Gegenwärtig wird im Schauspielhaus Zürich Goethes Urfaust aufgeführt. Die Inszenierung Friedrich Dürrenmatts ist heftig umstritten und hat empörte Diskussionen ausgelöst. Warum?

Dürrenmatt ist ja bekannt als moderner, manchmal eben zu moderner Regisseur. Er liebt es nämlich, alles Wertvolle, Tiefsinnige, Religiöse mit einem höhnenden Spott zu überziehen. So hat er viele eigene Ideen in dieses Stück hineingeschmuggelt, die sich mit der Aussage von Goethe gründlich stossen. Diese spöttisch-grinsenden Scherze verleihen dem ganzen Stück einen sehr Dürrenmattschen Stich; von Goethe bleibt nicht viel übrig.

Ueberraschend eindrücklich praesentiert sich im Gegensatz dazu die letzte Szene. Es scheint, dass Dürrenmatt mit einem grossartigen Höhepunkt enden will. Einen wesentlichen Beitrag zu diesem Erfolg bietet auch eine der Hauptpersonen, Gretchen. Durch eine ausgezeichnete schauspielerische Leistung gelingt es ihr, eine tief ergreifende Stimmung zu erzielen. Dagegen wirkte das hohe Alter Fausts etwas peinlich, während Mephisto und Frau Marthe die Herzen des Publikums im Sturm eroberten.

Die Aufführung ist wohl nicht ganz das, was man unter Goethes Faust versteht, aber es lohnt sich vielleicht trotzdem, einmal das Schauspielhaus zu besuchen.- (Ursina Steinemann, 4b)

Das Angebot an geeigneten Filmen in Zürich ist sehr bescheiden, nachdem "L'enfant sauvage" vor einigen Tagen aus dem Programm verschwand. So bleibt im Augenblick nur "Waterloo", der für geschichtlich interessierte Schüler der beiden oberen Klassen angehen mag, ohne dass man jedoch begeistert wäre. Es braucht harte Nerven: Die blutigen Schlachtszenen sind nicht jedermanns Sache.

Eines schönen Tages in den Sommerferien, als ich den Frühstückstisch ins Freie trug, erblickte ich in einem der Ginsterbüsche einen gelben Punkt.

Ich näherte mich dem Strauch und entdeckte eine tigerartig schwarz-gelb gestreifte, für europäische Verhältnisse sehr grosse Spinne. Gleich rief ich meinen Eltern, und auch sie bestaunten das prächtige Exemplar.

In den nächsten Tagen besuchte ich oft meine Spinne und kam bald auf die Idee, ich könnte ihr doch auch absichtlich ein Tier ins Netz befördern.

Gesagt, getan: Ich fing mit Mühe und Not eine der flinken Heuschrecken. Ich hielt sie in die klebrigen Fäden, in denen sie sich gänzlich verfing. Nun war ich gespannt, was weiter geschehen würde.

Die Spinne bemerkte die Bewegung in ihrem Netz und lief unheimlich schnell auf ihren langen, dünnen Beinen herbei.

Es entfachte sich ein heftiger Kampf zwischen der Spinne und der Heuschrecke, welche mit ihren starken Sprungbeinen ausschlug. Aber schliesslich gewann die Spinne die Oberhand und packte ihr nur noch schwach zappelndes Opfer mit den Vorderbeinen, während sie es mit dem hintersten Beinpaar mit einem dicken Strang ihrer milchig-weissen Fäden einwickelte.

Die Heuschrecke war jetzt so fest unwickelt, dass sie sich weder vorwärts noch zurück bewegen konnte und somit hilflos dem Tode ausgeliefert war.

So ging es nun weiter, ich fütterte die Spinne täglich mit Fliegen, Heuschrecken und anderen Insekten, die ich erhaschen konnte.

Eines Tages passierte nun das Schreckliche: Als ich ihr nämlich das Frühstück bringen wollte, fand ich das Netz völlig zerstört vor, und die Spinne war bis auf ein Bein, das einsam an einem Faden hing, verschwunden.

"Das kann nur das schändliche Werk eines Vogels gewesen sein!" dachte ich zornig. Nun ja, die Spinne war ja in der Zwischenzeit schon reichlich dick geworden.

Ein paar Tage später entdeckte ich eine neues Netz, in welchem wieder eine Spinne sass.

Madeleine Zweifel Ib.

Sehr geehrte Eltern,

Durch Ihr Kind haben Sie bereits erfahren, dass wir am Dienstagabend, dem 22. Dezember, 20.00 Uhr, im Casinosaal in Bremgarten ein Weihnachtskonzert durchführen werden.

Im Mittelpunkt dieses musikalischen Abends steht die bekannte Weihnachtsgeschichte des Deutschen Komponisten Heinz Lau. Der im Jahre 1925 geborene Lau schrieb eine Reihe von Chorwerken, vor allem Motetten, befruchtete daneben in besonderem Mass auch das Jugendmusizieren. Seine zahlreichen Lieder und Singspiele sind berühmt und von Musikpädagogen und Schülern sehr geschätzt. Heinz Lau verwendet eine herbe, aber faszinierende Tonsprache. Er kennt keine weihnachtlich süssen Terzen- und Sextenparallelen. Seine Dissonanzen haben wir in langer Probenarbeit kennen und respektieren gelernt. Sie sind schwer zu singen, aber sie haben unsere Ohren geschult und geöffnet für die Musikwerke unserer grossen, zeitgenössischen Komponisten. Trotz seinem Bekenntnis zur modernen Musik verwendet Lau gerne Altes, Bewährtes, insbesondere im melodischen und formalen Bereich. So werden im Verlaufe der oratorienartigen Weihnachtsgeschichte auch alte, vertraute Weihnachtsweisen zu hören sein.

Heinz Lau setzt ein vollständiges Orff-Instrumentarium ein. Zu diesen Instrumenten, welche -mit einer Ausnahme- von Burschen der dritten und vierten Klassen gespielt werden, gesellen sich eine Blockflöte, eine Querflöte, ein Violoncello und eventuell ein Kontrabass. Unter den Zuzüglern finden wir unter anderen auch unsere beiden Instrumentallehrerinnen Frau Ruth Dettwyler-Dennler und Frl. Maya Schreiber.

Die Geschichte von der Geburt Christi ist nicht abendfüllend. Der Kirchenchor Bremgarten und einige Instrumentalisten haben sich spontan bereit erklärt, unser Programm mit wertvoller Weihnachtsmusik, die in der Art und Auswahl auf die Weihnachtsgeschichte abgestimmt ist, zu bereichern. Der Gedanke, Vorträge Erwachsener in ein Schülerkonzert einzubauen, stammt nicht von mir, Die Bezirksschulen von Wohlen und Möhlin beispielsweise haben diese Brücke schon mehrmals mit grossem Erfolg geschlagen.

Dass Sie, sehr geehrte Eltern, für unsere Probenarbeit so viel Verständnis aufbrachten, hat mich gefreut, und ich möchte Ihnen dafür wärmstens danken. Aus stundenplantechnischen Gründen konnten die Proben leider nicht zu anderen Zeiten angesetzt werden.

Ich hoffe gerne, dass Sie sich unser Weihnachtskonzert anhören werden.

Mit freundlichen Grüssen

Kurt Steimen

Indianer



Kaum ein fremdes Volk ist uns so vertraut wie die Indianer. Wir kennen sie als kühne Reiter, braungebrannt, mit prachtvollem Federschmuck, aus ihren angestammten Jagdgründen vertrieben, von den Weissen verfolgt und belogen. Wir kennen ihr Aussehen, ihre Kleidung, ihre Lebensweise - wir glauben es wenigstens. Aber sind unsere Quellen zuverlässig? Die Phantasie der Autoren, ihre oft sehr freie Gestaltung tatsächlicher Vorfälle und mangelnde Sachkenntnis, formten eine schablonenhafte Vorstellung vom Roten Mann.

Den Indianer, den wir aus Karl-May-Büchern in Erinnerung haben, hat es nie gegeben. Mit Winnetou entstand jenes Indianerbild neu, das die frühere Literatur beherrscht hatte, die sich mit den Eingeborenen Nordamerikas befasste: Der Wilde mit der von Natur aus guten Seele, der am Schlechten, das der Weisse bringt, zugrunde gehen muss. Karl May machte den Indianer zum Abziehbild, zum Typus.

Die Indianer waren weder von Natur aus gute Menschen, noch hinterhältige Schurken. Sie waren Menschen mit Tugenden und Fehlern, grossartig und erbärmlich, tapfer und feige - Menschen, wie wir - Menschen, die sich freuten und litten.

Die Frage vom Ursprung des Indianers ist noch offen. In Europa, in Afrika, in Asien, überall hat man Fossilien eines Urmenschen gefunden. In Amerika aber wurde kein Skelett, kein menschliches Werkzeug, keine menschliche Spur gefunden, die älter als 20'000 Jahre ist.

Es gibt ganze Bibliotheken von "Ursprungstheorien!" Die Wissenschaftler streiten sich über phönizische, polynesische, melanesische und mongolische Abstammung.

Wahrscheinlich sind die Indianer vor rund 30'000 Jahren in einzelnen Abschnitten von Asien über die damals noch feste Beringstrasse nach Amerika gewandert und haben sich im Laufe der Zeit über den ganzen amerikanischen Kontinent ausgebreitet.

Die indianische Welt war in ihren kulturellen Aeusserungen und Lebensweisen sehr vielseitig. Man unterscheidet im Hinblick auf Wirtschaftsform und Wohnsitz zwischen den nördlichen Waldjägern, den östlichen Waldbauern, den südlichen Bauern, den Nomaden des Grossen Beckens, den mittelwestlichen Büffeljägern, den kalifornischen Früchtesammlern und den Dorfbewohnern des Südwestens.



- Fortsetzung folgt -

Junge Mode

für

junge Leute

Seit 40 Jahren

haben wir erfahren
wie treu die Kunden sind
wenn man sie gut bedient.

Schuhhaus Borner
5620 Bremgarten

Papeterie - Photo
Einrahmungen

W. Wettstein am Bogen

Bremgarten



Inse ≈ **rate**

Sie wissen es noch nicht???

057 5 34 28

gestaltet Ihre Drucksachen mit
der dazu nötigen Berufsliebe
und modernsten Hilfsmitteln in
Offset und Buchdruck. Machen Sie
doch einmal einen Versuch - oder
lassen Sie Sich unverbindlich
beraten.

REUSS -DRUCK
BREMgarten

Soussol Coop-Center Zürcherstrasse
F. Schlachter 057 5 34 28
057 5 26 44

Unser Motto:

Haare schneiden

ohne

zu schneiden

Salon Jeunesse
A.+K. Müller
Bremgarten

Jenseits

DER

Grenze

Alistair MacLean

Geheimagent Reynolds kommt nach Ungarn, um den Wissenschaftler Professor Jennings in den Westen zu entführen.

Er trifft mit der ungarischen Untergrundbewegung zusammen. Zwei brillante Männer sind ihre Anführer: Jansci, in tausend gnadenlosen Kämpfen gegen die Kommunisten nicht brutal, sondern weise geworden, und der Graf dessen Namen niemand kennt. Einst Adjutant von General Wlassow, ist er jetzt Anführer der Rebellen und gleichzeitig

Oberst im kommunistischen Geheimdienst - ein eiskalter Doppelagent, der die Furcht verachtet.

Der Kampf um den Besitz des Wissenschaftlers wird zum unerbittlichen Tauziehen der Parteien, die alle Reserven an Verschlagenheit, Gewalt und Tücke einsetzen. Bei diesem Kampf gibt es keine Gnade, es gibt keinen Ausweg und keine Hoffnung.- In diesem Kampf gibt es nur Sieg oder Tod.

Langsam erhob sich Reynolds aus der tiefen Mulde, die sein fallender Körper in die Schneewehen am Strassengraben gedrückt hatte und spähte vorsichtig zurück. Kaum zehn Minuten waren vergangen seit der Lastwagen, auf dem er ohne Wissen des Fahrers mitgefahren war, plötzliche angehalten hatte; seit dem kurzen Handgemenge mit den überraschten Polizisten und dem schnellen Kurzstreckenlauf, nach welchem er sich in den tiefen Schnee geworfen hatte. Er wartete auf den lauten Ausruf, der bedeuten würde, dass man ihn entdeckt hatte und auf das dumpfe Krachen, mit dem ein Geschoss seinen Kopf als Ziel finden würde. Doch all dies blieb aus und sein Bewusstsein wurde mit jeder Sekunde scharfer.

Allmählich verstand er, warum man ihn nicht weiter verfolgt hatte: Hunde! Was die Rasse des ersten Hundes anging, der da aufgereggt schnüffelnd um die Strassenecke herumkam, bestand selbst in dieser halben Dunkelheit kein Zweifel - es war ein Bluthund. Reynolds sprang auf, war mit drei kurzen Schritten bei der Baumgruppe neben ihm und zog seine Pistole Kal. 6,35 aus seiner Manteltasche. Mit dieser kleinen Waffe, konnte er ein Ziel, das kleiner war als seine Hand, auf eine Entfernung von 20 Schritten mit unfehlbarer Sicherheit treffen. Im Augenblick jedoch, waren seine Hände derart vor Kälte erstarrt, dass er sogar Schwierigkeiten hatte, mit seinen Fingern den Abzug zu betätigen.

Der Finger, der am Abzug lag krümmte sich, stockte, liess locker - und im nächsten Augenblick war Reynolds wieder hinter dem Stamm verschwunden. Seine Hand zitterte noch heftiger als zuvor: Er hatte erst jetzt erkannt, zu welcher Rasse die anderen drei Hunde gehörten.

Die mangelhaft ausgebildeten Landgendarmen waren kein ernsthaftes Problem für Reynolds, mochten sie auch noch so schwer bewaffnet sein; auch mit Bluthunden konnte eres aufnehmen und die Aussicht mit ihnen fertig zu werden war sehr gross. Doch nur ein Wahnsinniger konnte auf den Gedanken kommen, dies mit drei abgerichteten Dobermännern zu versuchen. Der Dobermann war schnell wie ein Wolf, blutgierig und ohne jede Furcht - er war von allen Hunden der gefährlichste. Reynolds wusste, dass es keinen Ausweg mehr gab, warf seine Pistole vor die Füße der verblüfften Polizisten und trat mit erhobenen Händen hinter dem Baum hervor.

Im Wachtlokal der Polizei, es war nur eine Bretterbude, wurde Reynolds nun gehörig ausgefragt. Ein dicker Beamter, es schien der Wachhabende zu sein, drehte sich gemächlich im Bürostuhl hinter seinem grobzimmerten Schreibtisch herum. Er musterte Reynolds mit seinen kleinen Schweinsäuglein vom Scheitel bis zur Sohle.

Reynolds entriss sich den Händen der Polizisten, die ihn festhielten und schlug mit der Faust so kräftig auf die Schreibtischplatte, dass das Telefon einen Satz machte und ein dünnes Klingeln von sich gab.

"Sind Sie der Wachthabende hier?" herrschte er ihn an. Der Mann hinter dem Schreibtisch blinzelte verblüfft und erschreckt, rutschte in seinem Stuhl nach hinten und war schon dabei, in instinktiver Abwehr die Hände zu erheben, als er sich von seinem Schreck erholte und die Bewegung unterdrückte.

"Natürlich bin ich der Wachthabende hier." Seine Stimme, die zunächst ein hohes Quicken gewesen war, wurde um eine Oktave tiefer, während er seine Fassung wiedergewann. "Was dachten Sie denn?". - "Was soll denn dieser Unfug?" fragte ihn Reynolds ungehalten, holte seinen Pass und seinen Personalausweis aus seiner Tasche und warf beides auf den Tisch.

"Da, sehen Sie sich das an, untersuchen Sie es genau." - "John Buhl" las der Dicke laut, "geboren Linz 1932, gegenwärtiger Wohnort Wien, Beruf Kaufmann, Import und Export von Maschinenteilen" - "Und hier auf ausdrücklicher Einladung Ihres Wirtschaftsministeriums", setzte Reynolds mit sanfter Stimme hinzu. Der Brief, den er dabei auf den Tisch warf, war auf einem amtlichen Briefbogen geschrieben und wie der Stempel auf dem Umschlag erkennen liess, vor vier Tagen in Budapest zur Post gebracht worden. "Was mögen wohl Ihre Vorgesetzten in Budapest denken, wenn sie von Ihrer heutigen Leistung hören?" sagte er leise, indem er sich mit dem Fuss einen Stuhl angelte. "Ihre Aussichten auf Beförderung dürften sich dadurch kaum verbessern, möchte ich annehmen."

"Nur zwei kurze Fragen und dann können Sie gehen," versprach der Beamte, dessen fleischigen Hände zitterten, als er dem Brief wieder in den Umschlag steckte: "Sie sind direkt von Wien gekommen, auf der Hauptstrasse?" - "Selbstverständlich, wie hätte ich denn sonst kommen sollen?"

"Heute Vormittag?"

"Reden Sie doch keinen Unsinn. Wien ist keine 200 km von hier entfernt. Heute Nachmittag."

"Um vier oder um fünf?"

"Später, genau zehn nach sechs."

"Können Sie das beschwören?"

"Falls das notwendig sein sollte, ja."

Das Zuschlagen der stählernen Handschellen, die sich um seine Handgelenke legten, kam für Reynolds ganz überraschend.

"Was zum Teufel soll das bedeuten?" Der Ton wütender Entrüstung in Reynolds Stimme hätte kaum echter klingen können.

"Weiter nichts, als dass man keine Fehler machen darf, wenn man mit Erfolg lügen will. Die Oesterreichische Grenze ist seit 24 Stunden gesperrt" --

Der Schwall eisiger Luft, der durch die in diesem Augenblick geöffneten Tür drang, stürzte den Dicken offensichtlich, der die Situation jetzt ausgesprochen geniessen schien. Doch sein emporstes Gesicht veränderte sich augenblicklich, als im Türrahmen ein Mann in der Uniform eines Offiziers erschien, welcher der ungarischen Geheimpolizei - der AVO - angehörte, die die deutsche Gestapo an Grausamkeit weit übertraf.

-mA&MW-



Der Flughafen ZÜRICH wächst in die Zukunft

Von Tokio bis nach Stockholm, von Rio de Janeiro bis nach Genf ist der Bau und die Erweiterung der Flughäfen eine Angelegenheit der Regierungen. Im Kanton Zürich entscheidet das Volk darüber. Kloten nimmt heute den achten Rang aller europäischen Flughäfen ein

Zürich-Kloten steht wiederum vor grossen Ausbauplänen. Flugplätze sind weitgehend mitbestimmend für die Geltung eines Landes und seiner Wirtschaft. Kostbarer Luxus wäre es deshalb gewesen, wenn der Kanton Zürich auf den Ausbau einer seiner wichtigsten Verbindungswege mit der übrigen Welt verzichtet hätte und gerade dann, wenn der Luftverkehr an Bedeutung immer mehr zunimmt und die ausländischen Flughäfen die grössten Anstrengungen unternehmen, um sich den veränderten Verhältnissen grosszügig anzupassen.

Neben dem Kanton Zürich, der für den Bau der Rollwege, die Vergrösserung des Flugsteiges (Platz) und die Anpassung des Strassensystems zuständig ist, steht auch der Flughafen-Immobilien Gesellschaft (FIG) eine grosse Aufgabe bevor. Wenn die zweite Bauetappe im Frühling beendet ist, wird der Flughafen jährlich 5 Millionen Passagiere abfertigen, wobei in der Spitzenstunde 2500 bis 3000 Leute mit ungefähr 5000 Gepäckstücken abfliegen werden.

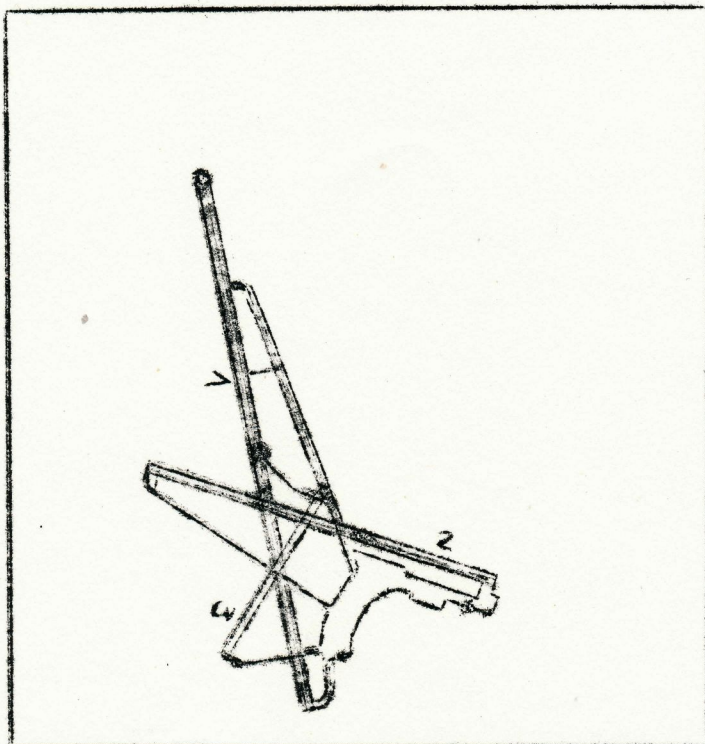
Leider erlaubt der zur Verfügung stehende Raum nur noch eine begrenzte Erweiterungsmöglichkeit. Wenn die Prognosen stimmen, wird im Jahre 1976 die maximale Kapazität auf dem heutigen Areal ausgenützt sein. Neben den Erweiterungs- und Neubauten im Sektor Passagier- und Frachtverkehr stellt sich der FIG das Problem des vermehrten Angebotes an Büroräumlichkeiten.

Nur moderne, technisch erstklassige Anlagen werden in der Lage sein, dem zukünftigen Massenluftverkehr mit Erfolg zu begegnen.



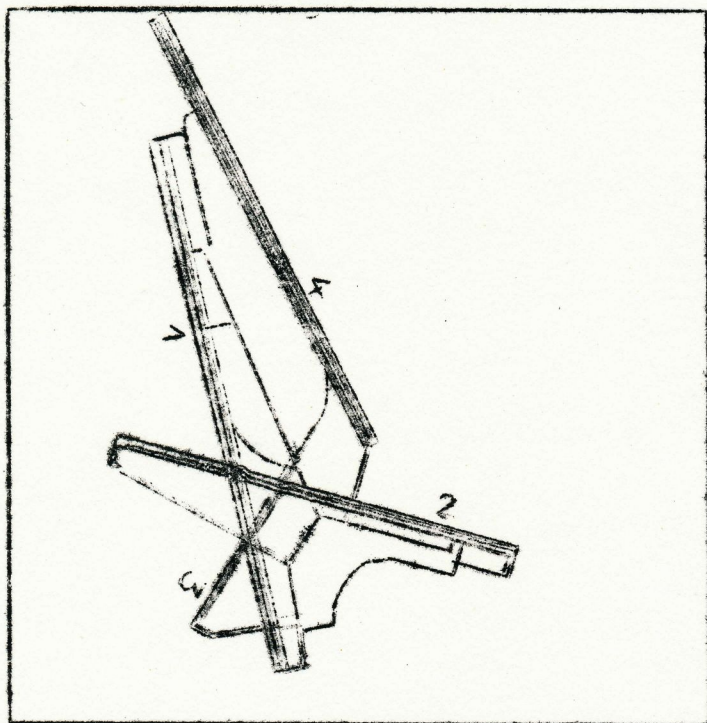
DAS PISTENSYSTEM UM 1970:

- 1 Blindlandepiste 3700m•60m
- 2 Westpiste 2500m•60m
- 3 Bisenpiste 1535m•45m



DAS PISTENSYSTEM UM 1975:

- 1 Blindlandepiste 3700m•60m
- 2 Westpiste 2800m•60m
- 3 Bisenpiste 1535m•45m
- 4 Lande-Piste 3300m•60m



H.B.

Die Emanzipation der Frau

Die Frauen proben ihren Aufstand. Sie demonstrieren, stürmen Herrenclubs, werben mit Plaketten und Broschüren, verfolgen Männer und sprengen politische Veranstaltungen. Eine neue Emanzipationswelle fliesst durch Europa. Sie ziehen Bilanz. Ergebnis: zuviel Arbeit, zuwenig Recht, zuviel männliche Ueberheblichkeit und zuwenig Anerkennung.

Dort und hier

Grossbritannien: Die prominenten Frauenrechtlerin Audrey Wise wirbt auf Londons Strassen für ihre Ideen.

Holland: "Wo sind die ledigen Männer?" fragen die dollen MINAS auf einem Demonstrationszug in Den Haag. Selbstverständlich stürzen sie sich auch auf wehrlose Männer und reissen ihnen die Kleider vom Leibe, wenn sie gerade Lust haben.

Dänemark: Gewaltsam vertrieben am Tag der Arbeit die ROTSTRUEMPFE in Kopenhagen die Herren vom Rednerpult, rebellieren gegen die Diskriminierung und forderten gleichen Lohn für gleiche Arbeit.

SCHWEIZ: Auch hier: Hüterin des häuslichen Herdes, treusorgende Gattin, aufopfernde Mutter der Kinder und zum Schluss "Mädchen für alles" Ist nicht mehr so ganz "in". Die verheiratete Frau will nicht als Schatten ihres Gatten gelten. Also, es geht um mehr, als nur um das Wahlrecht. Frauen gingen zum erstenmal an die Urne und sie wurden in die Stadt- und Gemeinderäte gewählt. Mit dem Wahlslogan "Seid nett zu euren Frauen" zeigte sich wieder einmal die männliche Ueberlegenheit und Ueberheblichkeit. Zürichs Wahlberechtigten wurde zur Anerkennung ein Röslein übergeben, eine ritterliche Geste mit der die Eidgenossen ihre Grosszügigkeit demonstrierten.

Aber sind wir nicht selber die Schuldigen?

Zum Beispiel - die Modediktatur!
Im Herbst wird Midi "in" sein. Das ist Pflicht? Wer verordnet sie? ... Man könnte Tränen vergiessen, dass sich die Frauen diesem Diktat unterordnen. Wo bleibt unser Selbstbewusstsein? Wo bleibt da unser Urteil? Irgend so ein Modeschöpfer entwirft eine Kollektion und alle Frauen tanzen seiner Nase nach.

Wo bleibt da die Frau, die sich vom Mann nichts sagen lässt???

Doris Rüegg

BIZ-HITS

Folgende Singels wurden von unseren Schülern als die Besten gewählt:

I. San Bernadino	Christie	110 P.
2. Love like a man	Ten years after	104 P.
3. Black night	Deep Purple	84 P.
4. Ganz de Bappe	Trio Eugster	40 P.
5. Bourée	Jethro Tull	30 P.
6. Wigwam	Bob Dylan	25 P.
7. Comme j'ai tousours	Marc Hamilton	24 P.
8. Wild World	Jimmy Cliff	23 P.
9. Oh, wann kommst Du	Daliah Lavi	22 P.
10. Donna	Musical Hair	20 P.
II. Paranoid	Black Sabbath	19 P.
12. The Witch	The Rattles	14 P.
13. Lookin out my back door	Creedence Clearwater Rev.	14 P.
14. In the summertime	Mungo Jerry	13 P.
15. Berkelay mews	Kinks	11 P.
16. Es geht mir gut, Cheri	Mireille Mathieu	11 P.
17. Do what you like	Blind Faith	10 P.
18. A song of Joy	Miguel Rios	9 P.
19. Back home	Golden-Earring	8 P.
20. Peace now	Udo Jürgens	8 P.

PS: Insgesamt wurden 383 Zettel eingeworfen, welche 70 verschiedene Platten in Englisch, Deutsch, Französisch, Italienisch und Lateinisch! enthielten. Nächstesmal bitte jeder nur fünf hits.

BIZ-HITS